

Man abonnirt bei allen Poststellen und Landpostämtern; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.N. Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Mt.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 32.

Altenstaig, Donnerstag den 16. März.

1882.

Einladung zur Bestellungs-Erneuerung.

Mit dem 31. März ist das erste Vierteljahr 1882 zu Ende. Wir laden deshalb diejenigen geehrten Abonnenten, welche das Blatt „Aus den Tannen“ nicht auf ein Halbjahr bestellt haben, freundlichst ein, die Bestellung für das zweite Vierteljahr rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. — Das Blatt „Aus den Tannen“ enthält fortwährend kurzgefaßte leichtverständige Leitartikel, welche den Leser sowohl auf politischem Gebiete unterrichten und ihm in Hinsicht auf die schwebenden Zeitfragen manches unbefangene Urtheil überliefern. Der sonstige Inhalt des Blattes wird so gefichtet, daß politische Nachrichten von einiger Bedeutung unter der besonderen Rubrik: „Tagespolitik“ erscheinen, wogegen sich die „Landesnachrichten“ und allerlei Nachrichten aus den verschiedensten Ländern anschließen. Der Leser findet alsdann Verkehrsberichte, Gedächtnisse, Räthsel und manchen neuen, mitunter auch abgedroschenen Witz. — Durch diese übersichtliche u. reichhaltige Gestaltung des Blattes dürfte vielfach das Lesen größerer u. kostspieliger Zeitungen überflüssig erscheinen. — Noch möchten wir darauf hinweisen, daß wir den amtlichen Anzeigen der 3 Oberämter Nagold, Freudenstadt und Calw unsere besondere Aufmerksamkeit schenken und dadurch das Blatt „Aus den Tannen“ zum Vermittler alles nothwendig Wissenswürdigen machen. Für ausgewählte Erzählungen haben wir ebenfalls gesorgt. — Indem wir hierdurch hoffen, uns die Anerkennung des geehrten lesenden Publikums fortwährend zu erhalten, bemerken wir noch, daß neue Besteller des Blattes gerne willkommen sind. — Der Preis des Blattes ist pro Quartal: 85 \mathcal{L} innerhalb und 1 \mathcal{M} außerhalb des Oberamtsbezirks.

Gleichzeitig erlauben wir uns ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß sich das Blatt „Aus den Tannen“ zu Bekanntmachungen aller Art vortheilhaft eignet und laden deshalb Inserirende in Stadt und Land zur fleißigen Anwendung ihrer Inserate bestens ein.

Altenstaig, im März 1882.

Redaktion & Expedition.

Amthliches.

Rekrutirung von 1882.

Der Geschäftsplan für den Oberamtsbezirk Nagold lautet:

21. April Musterung in Altenstaig,
22. April Musterung in Wildberg,
24. April Musterung in Nagold,
25. April Losung daselbst für sämtliche Gemeinden des Bezirks.

Die Verhandlungen in den Musterungsstationen sowie die Losziehung beginnen je Morgens 8 Uhr.

Im Oberamtsbezirk Freudenstadt wird die Musterung in Pfalzgrafenweiler am Samstag den 22. April, Reichenbach am Montag den 24. April, Freudenstadt am Dienstag und Mittwoch den 25. und 26. April

stattfinden und je Morgens 8 Uhr beginnen. Die Losziehung der Militärschlichtigen sämtlicher Gemeinden des Oberamtsbezirks findet am Donnerstag den 27. April Morgens von 9 Uhr an im Rathhause in Freudenstadt statt.

Gesuche um Zurückstellung wegen häuslicher Verhältnisse sind wo möglich so zeitig geltend zu machen, daß sie noch vor dem Zusammentritt der zur Entscheidung hierüber berufenen Ersatz-Commission vollständig erörtert werden können.

Verliehen: Dem Begründer und Leiter der Anstalten zum Brüberhaus, Gustav Berner in Reutlingen in gnädigster Anerkennung seines langjährigen und segensreichen Wirkens auf dem Gebiet der Armenpflege das Ritterkreuz erster Classe des Friedrichsordens.

Gestorben: zu Nagold Abraham Scholter, Kaufmann, im Alter von 63 Jahren.

Politische Windstille.

Wenn in einer lebhaften Gesellschaft plötzlich der Unterhaltungsfaden abreißt und alles verstummt, so gibt dies Abergläubigen für ein schlimmes Zeichen. In diesem Stadium der momentanen Ruhe befindet sich gegenwärtig die große Politik; sie hält offenbar einen Auaenblick an, um zu verschaukeln, nachdem sie in den letzten Wochen mit wilder Hast gearbeitet und viel Lärm verursacht hatte.

Allerdings kann die profane Welt keinen Blick hinter die Kulissen der Weltbühne thun und mit größter Vorsicht sind die Meldungen

derjenigen Berichterstatter aufzunehmen, die immer so thun, als wenn die Mächtigen dieser Erde sie zu persönlichen Vertrauten erkoren hätten. In der hohen Politik geht es ebenso geheimnißvoll, wie in der Werkstätte der Natur her, von der Goethe sagt:

„Was sie deinem Geist nicht offenbaren mag, Das zwingst du ihr nicht ab — —.“

Und wie es nun besonders Bequadede gibt, die sich aus dem Rauschen der Blätter, aus dem Murren des Wäsenbaches und aus dem Sange der buntestiederten Bewohner des Waldes ihren eigenen Vers machen, so gibt es auch anders wieder Leute, die aus den bekannt werdenden politischen Vorgängen kleinster Art gleich ein Gesamtbild der Weltlage zusammensetzen und dies der staunenden Menge zeigen. Ist es geschickt und mit recht bunten Farben gemalt, dann thut es nichts, wenn auch die Einzelheiten nicht stimmen. Von dieser Kunstlei wollen wir uns fernzuhalten suchen, wenn wir im Folgenden anführen, welche Gegenstände von Wichtigkeit noch unerledigt auf der Tagesordnung der auswärtigen Politik stehen.

Da ist zunächst der Fall Skobeless, der die Augen aller Aufmerksamen nach Petersburg lenkt und die Frage hervorruft: Was wird mit dem zurückgerufenen Schwäher geschehen? Haben Deutschland und Oesterreich etwas in dieser Sache gethan, oder werden sie etwas thun? Wie verhält sich die russische Regierung gegenüber dem redseligen Räumpen?

Etwas mehr in den Hintergrund getreten, aber mit dem Fall Skobeless innig verknüpft, lenkt die ziemlich in Mißkredit gerathene Nebenregierung Gambettas in zweiter Linie die allgemeine Beobachtung auf sich. Die Revanche-Idee in Frankreich ist glücklicherweise einstweilen von der politischen Klugheit in Schach gehalten und die Pariser Rede des Russengenerals fand in Frankreich eine erstaunliche kühle Aufnahme. Die Pariser waren von ihrem Börsenkrach so in Anspruch genommen, daß die nationale Begeisterung unter Wasser gesetzt schien, als Skobeless seine Brandrakete darauf warf. Nichtsdestoweniger hofft Gambetta zu Otern schon wieder an die Spitze der Staatsgeschäfte berufen zu werden, was sich aber die französische Kammer doch noch mehrmals überlegen dürfte.

Die Schöpfung „von gestern“, das neue

Königreich Serbien, hat keinerlei Geburtswehen durchzumachen gehabt und die Vorgänge in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien, nehmen den langsamen Verlauf einer örtlichen Krankheitserscheinung, die glücklicherweise den ganzen Körper Europas nicht in Mitleidenschaft zieht.

Unklarere und zugleich gespanntere gestalten sich die Verhältnisse in Egypten, und noch lange wird die ägyptische Frage die öffentliche Meinung beherrschen. Diese Frage hat ein äußerst langweiliges Gesicht; mit der ganzen Schlaueit der Orientalen weicht die Nationalpartei, die jetzt in Kairo am Ruder ist, den diplomatischen Künsten Frankreichs und Englands aus und thut, was sie will. Wie lange das Spiel gehen wird, läßt sich nicht voraussagen, besonders da auch Frankreich und England vielfach durch die übrigen Großmächte in ihrem Verfahren sich gehemmt sehen.

Die sich in der äußeren Politik kundgebende Ruhe wird nicht von langer Dauer sein — für etwas Aufregung wird immer gesorgt und so werden wir auch sicher bald wieder das große politische Schwungrad in Bewegung sehen.

Tagespolitik.

— Der Kaiser hat Sonntag Nachmittag um 4 Uhr dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet. Es scheint sonach, daß dem Fürsten Bismarck sein Gesundheitszustand noch immer nicht ermöglicht, im kaiserlichen Palais einen Vortrag zu halten. Unter den Fragen, welche der Kaiser mit dem Kanzler besprach, dürfte sich auch wohl die russische befunden haben.

— Das „B. L.“ hört aus bester Quelle, daß der Reichskanzler leghin zu mehreren Abgeordneten sich dahin geäußert hat, daß der Reichstag unmittelbar nach Otern einberufen wird. Der Termin des 17. April wird als ein ungefähr richtiger angesehen.

— Der Ausschuß des Volkswirtschaftsraths nahm § 66 des Monopolentwurfs (Entschädigung) nach der Vorlage mit einem Amendement an, wonach die Personalentschädigung für Fabrikanten in dem Fünffachen, für Rohstoffhändler in dem Zweifachen des durchschnittlichen Reingewinns während der Jahre 1873 bis 1882 mit Ausschluß des schlechtesten und besten Jahres und falls das Geschäft noch nicht 7 Jahre betrieben ist, während der Jahre 1876 bis 1882 mit Ausschluß des schlechtesten und besten Jahres, gewährt wird. Der daran sich knüpfende Schlußsatz der Vorlage: „Jedoch mit Maßgabe, daß für noch nicht 10 Jahre betriebene Geschäfte nur die Hälfte der bezeichneten Sätze gewährt wird“ wurde gestrichen. Ferner wurde angenommen, daß das Geschäft nicht 5, sondern nur 4 Jahre betrieben zu sein braucht. Zur Annahme gelangten Resolutionen, wonach die Regierung ersucht wird, folgende Bestimmung zu gesetzlicher Geltung zu bringen: Für die Einführung des Monopols der im Zollausland, jedoch innerhalb des deutschen Reiches belegenen Geschäftsetablissemments bleibt die Regelung der Entschädigungsfrage den Verhandlungen vorbehalten, welche die Reichsregierung über den Eintritt jener Bezirke in das Monopolgebiet führen wird. Ferner wird der Monopolverwaltung anempfohlen, bei Vergebung der Verhältnisse in erster Reihe diejenigen Fabrikanten, welche ihre Fabrikate selbst ganz oder theilweise im Detail an den Konsumenten verkaufen, zu berücksichtigen. Bei der Schlußabstimmung wurde der Monopolentwurf mit 14 gegen 9 Stimmen angenommen.

— Es heißt, daß im Bundesrathe Bayern

Sachsen, Hessen und die Hansestädte unbedingt, Baden bedingt gegen das Tabaksmopol stimmen werden.

Der bayerische Reichsrath lehnte den Antrag Hasenbrädtl auf Abschaffung des 7. Schuljahres mit großer Majorität ab, ebenso den Modifikations-Antrag des Referenten Bischof Dinkel auf Erleichterungen und Begünstigung bezüglich der Entlassung aus der Schule.

Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt bezüglich des Jahrestages des Todes des Zaren Alexander II. und des Jahrestages der Thronbesteigung Alexander's III.: Daten großer historischer Erinnerungen sind Stunden, wo man wenig geneigt ist, sich mit fremden Dingen zu beschäftigen, noch weniger, denselben übertriebene Wichtigkeit beizulegen oder gar sich in fremde Dinge einzumischen. Rußland denkt in dieser Stunde mit Sammlung an die große Mission, welche die Vorsehung ihm unter der Regide seiner erhabenen Souveräne zugetheilt hat. Es ist dies die Mission des Fortschritts, der Civilisation, der friedlichen Entwicklung, der Eintracht und des Zusammenwirkens so zahlreicher Völker. Jedes Friedensjahr muß den Wohlstand Rußlands vermehren und dadurch das Ansehen und die Achtung, welche ruhige selbstbewußte Kraft verleihen. Darin liegt die wahre, eines großen Reiches würdige Größe, welche Rußlands Herrscher stets zu wahren wußten, und auch die einzige, welche es in unseren Tagen erstrebt.

Die russischen Nihilisten in Genf haben abermals einen Protest erlassen, nur ist er dieses Mal nicht auf Schweizer Gebiet, sondern in dem „Intransigeant“, dem Pariser Blatt Rocheforts, veröffentlicht worden. Gegen die Hinrichtung der wegen der Beteiligung an der Ermordung des Kaisers von Rußland jüngst in Petersburg zum Tode verurtheilten Personen gerichtet, werden die Bestimmungsgenossen in Frankreich aufgefordert, denselben ein Wort der Ermutigung zuzurufen, damit sie nicht sterben, ohne zu wissen, daß sie Rächer haben werden. Unter den Unterzeichnern befindet sich neben andern auch die Wera Sassulitch.

Die Pforte erkannte das Königreich Serbien an.

Landesnachrichten.

In voriger Woche erschienen Steuerbeamte mit Landjägern unermüdet in der aus kaum 10 Familien bestehenden Filialgemeinde Alt-Ruifra bei Haiterbach, um in der Abwesenheit eines dortigen Grund- und Capital-Besizers nach dessen Werthpapieren zu forschen. Was das Ergebnis der Haussuchung ist, ist noch nicht bekannt.

Stuttgart, 11. März. Anlässlich des hohen Geburtstages Sr. Maj. des Königs sind laut „N.-Z.“ aus dem hiesigen Zuchthaus ca. 10–12 zum Theil zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Verbrecher unter der

Bedingung begnadigt worden, daß sie auswandern. Der größere Theil der Begnadigten ist nach Australien abgeleitet. Die Ver. Staaten haben sich vor derartigen künftigen Staatsbürgern verwahrt und event. mit Repressalien gedroht. Daß das Zuchthaus zur Zeit seinen in- fassen Ersparungen eher ermöglicht als die sonstigen bürgerlichen Verhältnisse erlauben, beweist der Umstand zur Genüge, daß die begnadigten Sträflinge zum Theil Ersparnisse in der Höhe von 300–400 M. zu verzeichnen hatten.

Stuttgart, 13. März. (Corr.) Diesen Vormittag wurde hier ein von Ulm aus verfolgter junger Kaufmann wegen bedeutender Unterschlagungen im Hirsch verhaftet. Derselbe wollte sich — es war im Gasthof zum Hirsch — der Verhaftung durch einen Selbstmord entziehen; er wurde jedoch noch rechtzeitig daran verhindert, der Revolver ihm entrisen und auf die Polizei gebracht.

Stuttgart, 13. März. Heute haben wir, wie auch gestern förmliche Frühlingswitterung, die nicht besser zu wünschen ist und nur Regen fehlt, um sie zu einer ganz vorzüglichen zu machen.

Stuttgart, 13. März. Der „St. A.“ schreibt: Es ist heute ein Jahr verflossen, seit der höchstselige Kaiser Alexander II. von Rußland, der Bruder Ihrer Majestät der Königin Olga, durch ein schandwürdiges Verbrechen einen gräßlichen Tod gefunden hat. Dieser Jahrestag der Trauer ist heute durch einen Gottesdienst in der russischen Hofkirche des königlichen Residenzschlosses begangen worden.

Stuttgart, 14. März. Man schreibt dem „Schw. Merk.“: Zur Zeit der Landesgewerbeausstellung hat es dem Berichterstatter immer zu besonderem Vergnügen gereicht, wenn er von einem verhältnismäßig jungen Zweige unserer Industrie, von der Wagenaufbau-Industrie, einen rühmlichen Zug, einen Erfolg zu vermelden hatte. Heute können wir mittheilen, daß der König von Kambodscha (Spitze von Hinterindien) mit Wagen und Geschirren fährt, welche aus der Fabrik des Hrn. Otto Nagel hier stammen. Der König scheint ein großer Verehrer des französischen Wesens gewesen zu sein. Sein Wagen und seine Geschirre tragen das napoleonische N. mit dem Sternenkranz und bei den bekannten 5 Milliarden soll der König von Kambodscha „zur Befreiung des französischen Landesgebietes von der fremden Invasion aus Erkennlichkeit“ 34000 Fr. beigeuert haben. Allein seitdem scheint bei ihm deutsches Wesen hoch im Ansehen gestiegen zu sein. Eine kleine Kolonie von Schwaben erfreut sich seiner besonderen Gunst. An der Spitze einer Handelsniederlassung in Saigon steht Hr. Speidel (Sohn des früheren Pfarrers in Gochsheim). Welt bedeutender freilich ist die deutsche Kolonie in Singapore.

Der „Staats-Anzeiger“ von heute Mittwoch enthält eine Bekanntmachung über die in Stuttgart einzurichtende allgemeine Telephon-An-

stalt, sowie über die Bedingungen, an welche die Benützung dieser Anstalt geknüpft wird.

„Bleibt auf dem Lande!“ Diese Mahnung — schreibt man dem „Neuen Tagblatt“ bildet den Grundgedanken eines unlängst von der Direktion einer bekannten Ludwigsburger Fabrik an ihre Arbeiter gerichteten Aufrufs. Es sind darin die Vortheile aufgezählt, welche dem Arbeiter das Wohnen auf dem Lande gegenüber dem Aufenthalt in der Stadt bietet: 1) sei der solide Arbeiter im Dorfe ein geachtetes Gemeindeglied; 2) stelle er sich auf dem Lande ökonomisch besser, weil Frau und Kinder durch Feld- und Gartenbau und Halten einer Kuh oder Ziege zum Unterhalt der Familie beitragen und dem Mann die Annehmlichkeiten eines eigenen und gut versehenen Herdes bieten können, während in der Stadt die ganze Existenz der Familie vom Verdienste des Mannes abhängt; 3) sei auf dem Lande weit billiger zu leben, der eheliche Friede gesicherter und die Erziehung der Kinder erleichtert, schon weil im Ganzen dort einfachere Sitten und mehr religiöser Sinn herrsche, als in städtischen Arbeiterquartieren. Die Direktion legt so hohen Werth darauf, daß ihre Arbeiter auf dem Lande wohnen, daß sie sogar deren Verbleiben in der Fabrik davon abhängig zu machen entschlossen ist und vorzieht, den Hinausgezogenen Entschädigungen für die Eisenbahnfahrt, für vermehrten Aufwand an Schuhwerk u. a. zu gewähren.

Pottwil, 12. März. Tages-Ordnung für die Schwurgerichtssitzungen dahier im I. Quartal: den 20. März und am folgenden Tag, Anklagesache gegen den Dienstknecht Johann Georg Stoll von Sigmarwangen wegen Raubmords; den 22. März, Vormittags Anklagesache gegen den vormaligen Polizeidiener Carl Weckerle von Wiesenstetten wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; an demselben Tage Nachmittags Anklagesache gegen den Schreiner Carl Ganter von Harbt, D. Oberndorf wegen Brandstiftung; den 23. März, Anklagesache gegen den Müller Christian Schmid von Hallwangen wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; den 24. März, Anklagesache gegen den Traubenwirth Adalbert Seifer von Berlingen wegen eines gleichen Verbrechens; den 27. März, Anklagesache gegen den Schuhmacher Johann Georg Eisele von Rosenfeld wegen Brandstiftung.

In Trossingen gewährte der Bauer W., daß ihm seine Milchschweine durch eine Doffnung an der Schweinstallthüre ausgekommen waren. Er wollte die Thierchen wieder zur Mutter verbringen, diese aber durch das Geschrei ihrer Jungen erregt, durchbrach die Thüre, stürzte sich auf den Mann, riß ihn nieder und traktierte ihn an Hand und Arm aufs Schredlichste. Es wäre wohl noch größeres Unglück geschehen, hätte nicht W.'s Tochter die Geistesgegenwart gehabt, ein Junges der Schweine zu erfassen und schreien zu lassen, so daß sich jetzt das Mutterthier gegen das

Ein gefährlicher Nebenbuhler.

Humoreske aus dem Rekrutenleben.

Von N. J. Anders.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Vollständig gelähmt und sprachlos stand Knusmeyer vor dem Grabe seiner Hoffnungen, denn soviel leuchtete auch ihm ein, daß mit der Schüssel und den Tellern auch sein Glück zerschimmert war.

Endlich löste er die zwei mittleren Knöpfe seiner Uniform, nestelte daselbst ein kleines Lebertäschchen los, den Inhalt desselben mit trübem Blicken prüfend. Aber diese Prüfung mußte ihm doch wohl die Ueberzeugung gebracht haben, daß die Bezahlung eine bedenkliche Ebbe in seinem Geldbeutel anrichten würde.

Vergebens blühte er sich und forschte, wie dies bei ähnlichen Anlässen alle Menschenkinde thun, danach, ob denn dem Schaden nicht noch abzuhelfen sei, aber da war nichts gut zu machen.

Rieke war außer sich und gab diesen Gefühlen in folgender Weise Ausdruck:

„Herr Jesus Knusmeyer, was haben Sie da wieder vor Unheil angerichtet, das können Sie ja jauchend gut machen. Der Summus kostet wenigstens zwei Thaler, wenn't mir nich klüdt, die Scherbel alle werden zu lassen, ehe Madame es merkt.“

Mit diesen Worten war sie eifrig bemüht, die zerbrochenen Teller aufzulesen und sämtliche Stücke einem in der Nähe des Herdes befindlichen Korb einzuwerfen, über den sie dann ihre Schürze warf.

Endlich hatte Knusmeyer die Fassung wieder gewonnen. Sich noch einmal umdrehend, drückte er die Thüre zu und nach einem zweiten Experiment des Drehens hub er mit einem tiefen Seufzer an:

„Mei lutes Thierche, es is Sie nemlich heute mein Unklückstag, wie ich Sie immer das Unklück habe, wenn ich recht klüdtlich sein will, vom Pech verfolgt zu werden. Sehn Sie, erst haben sie mer in die Kasern' so et Streich gespielt, des alle Leite auf der

Strasse mir nachlaufen sein, und nu kommt sie wieder dieses Malheur. Si du mein Weischen, ich habe geklaut, das mer zwei heit vielleicht eine Verlobung feiern thun thäten, aber an eenen Polterabend habe ich Sie, Gott Strambach, noch nicht ledacht.“

Rieke hatte indessen alle Spuren des an dem Geschirre der Herrschaft verübten Verbrechens vertilgt, wodurch ihre gewöhnliche Stimmung, die aller forpulenten Menschen, die gemüthlich, wieder hergestellt wurde.

„Na, nu lassen Sie man det Zammern, Knusmeyer, und trösten Sie sich damit, det ooch der klüdtlichste Mensch eenmal Unklück haben kann. Uf die paar Teller kommts meine Herrschaft ja ooch nich an, wenn sie nicht davon erzählt, und ich will mir schon Ruhe jeben, det Aergerniß aus den Weg zu räumen.“

Jetzt erst unterwarf sie Knusmeyer einer Prüfung, die wohl zu dessen Gunsten ausfallen mochte, denn wohlgefällig lächelnd fuhr sie fort:

„Alle Wetter, Sie haben sich ja heute so propper jemacht, als wenn Parade wäre; wat is Ihnen denn eijentlich?“

Jetzt war der feierliche Augenblick für Knusmeyer gekommen. Noch einmal holte er tief Athem, dann aber warf er sich in die Brust und begann die längst einstudirte Anrede wie folgt:

„Mein keehrtes Freilein! Wir Menschen sein Sie nemlich alle Brüder, bis auf das schönere Reschlecht, oder, wie schon die Bibel sagt, der Mensch soll nie nich alleine sein, theils, weil er sich traulen thut und denn ooch wegen die Unterhaltung ins Allgemeine. Sehn Sie deshalb war es schon immer, seitdem ich Sie kesehen, und seitdem ich es mir vorkommen hatte, mein Wunsch, zu Ihnen so zu sprechen, wie mir's un's Herze is. Wenn ich Sie eenen Emer Wasser holte, oder eene fette Kans vom Markt trug, da dachte ich immer bei mir, wenn bu sie doch hättest, das heißt Sie, nich die Kans, sondern die Rieke, und da habe ich mir's denn gesagt, das es endlich mal zwischen uns zwee Beede ins Reene kommen muß, denn schon der Lichter singt Sie ja so herrlich, kee Streichholz und kee Kohle kann brennen so heiß, als wie heimliche Liebe, wenn Sie was von weiß. Dadrum, sehn Sie, liege ich hier zu Ihren Füßen, und —“

Mädchen wandte, W. sich zu erheben im Stande war und beide Geängstigte fliehen konnten.

Landjäger Gaiser aus Hochberg brach bei einer Nachstreife den Fuß und mußte, da seine Hilferufe nicht gehört wurden, eine Viertelstunde weit zum Bahnhofe Hohenacker sich schleppen.

Ein seit etwa 2 Jahre brodloser Schreiber Namens Red von Heubach O. Gmünd, stellte schon einige Zeit einem dortigen rechtschaffenen Mädchen vergeblich Liebesanträge. Um Rache zu nehmen, schlich er sich nun in des Mädchens Schlafzimmer und versteckte sich. Als das Mädchen Nachts ins Zimmer trat, eilte er mit einem sog. Todtschläger auf das Mädchen zu und versetzte ihr einen gefährlichen Schlag auf den Hinterkopf. Hierauf legte er sie wohl in nicht anzugebender Absicht aufs Bett, oder aber um sie vollends zu ermorden. Auf die Hilferufe eilten die Eltern herbei, welche nicht so Schlimmes ahnten und den Schlingel laufen ließen. Derselbe ist noch nicht beigebracht. Es ist Hoffnung vorhanden, daß das Mädchen wieder davon kommt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Vor einigen Tagen hat die 15jährige Dienstmagd eines Bauers in Schnaitheim (Heidenheim) diesem auf der Bühne seines Hauses aus Unzufriedenheit mit ihrer Lage das Strohdach angezündet. Glücklicher Weise war das Stroh so feucht, daß das Feuer nicht zum Ausbruch kam. Die Thäterin ist verhaftet. — In Gbingen hatte ein mit dem Fuhrwerk vom Felde heimkehrender älterer Bürger das Unglück, daß er, als er von ihm aus Gefälligkeit aufgeladenes Reis zu rechtlegen wollte, ausglitt; er stürzte, das Pferd ging davon und schleifte ihn eine Strecke weit, bis Hilfe kam. Mit gebrochenem Fuß und anderen schweren Verletzungen heimgebracht, ist der allgemein geachtete Mann seinen Schmerzen erlegen. — Ein 16jähriger Lehrling des Schultheisen Krieger in Oberurbach (Schorndorf) bestahl am letzten Samstag Abend seinen Prinzipal, indem er zwei verschlossene Behälter auf dem Rathhause erbrach und 1600 M. Geld daraus entwendete. Der hoffnungsvolle Mann kam bloß bis Romanshorn, wo er verhaftet wurde. In seinem Besitze fanden sich bloß noch 900 M. Geld vor. — Der Fahrknecht Gg. Röck von Osterdingen, O. Rottenburg, welcher seit 8 Tagen bei Bierbrauereibesitzer Gösele in Tübingen in Diensten stand, hatte am Samstag das Unglück von einem unbeschlagenen Pferde an die Seite getroffen zu werden, wodurch er eine schwere Verletzung an der Leber erlitt, die seinen Abends 7 Uhr erfolgten Tod herbeiführte. Der Berunglückte, ein braver fleißiger Mann, hinterläßt eine in Osterdingen wohnende Wittwe mit 7 Kindern, von welchen das älteste erst 15 Jahre alt ist. Die Familie wurde durch den plötzlichen Tod ihres Ernährers in die größte Noth versetzt. — Zwischen Heilbronn und Neckarsulm wurden an 80 Bäumen an der Straße die Kronen abgebrochen.

Er kniete nieder. Im selben Moment ertönte ein furchtbarer Krach. Knusmeyer hatte mit der Helmspitze eine, auf dem um den Herd befindlichen Küchentisch stehende Kaffeekanne heruntergerissen, die nun in Scherben am Boden lag. „Und schmeißen die Kaffeekanne runter,“ ergänzte Rieke, welche trotz des Schadens, der ihr aufs neue erwuchs, über das wirklich ausnahmsweise Pech ihres Verehrers laut lachen mußte. Knusmeyer war betroffen aufgesprungen und während sie die Scherben beseitigte, sagte er ganz verzweifelt: „Ja, nu sehen Sie, mei lutes Thierche, so feht mir's fast immer. Kerade wo es Sie nu am schönsten wird, so recht morantisch, wie wir Sachsen sagen, da kommt Sie wieder eene so fatale Störung. Wissen Sie, stellen Sie sich drüben ans Fenster, da kann ich Sie wenigstens nicht umschmeißen und kesafrlos meine Liebeserklärung fortsetzen, weil doch jede Liebe nu mal er Ende haben muß.“

„Lassen Sie man jut sind,“ entgegnete Rieke, ich nehme des vor jenossen an. Ich halte Ihren juten Willen vor die That, und wer' Ihnen ehrlich antworten, wie es sich vor een braves, deutsches Mädchen schickt. Sehn Sie mal, Knusmeyer, Sie jefallen mir soweit janz jut und ich wäre jarnich abjenegt, Ihren ehrenvollen Antrag anzunehmen, wenn nich der Umstand mir daran hinderte, des id eijentlich mein Herz schon verjeben habe.“

„Ei Herr Jesus,“ rief Knusmeyer entsetzt, „wie is Sie des möglich? da wäre ich ja ein unklüßeliges Menschenkind. Da hab ich Sie nu eene Stunde lang die Knöpfe gepußt und poliert, un recht blank zu erscheinen, un nu soll ich mir vor alle die Mühe eenen Korb holen? Des is Sie ja een schreckliches Malheur, des ertrage ich Sie jarnich.“

„Thun Sie sich man badrum keenen Schaden,“ erwiederte Rieke. „Und denn, abjesehen von des allens, sind Sie doch eben bloß noch Rekrut und des is doch eijentlich kein reelles Verhältniß. Ja habe ja nicht bajejen, daß wir jute Freinde bleiben

können, aber id kann doch nich mein Herz zwösch eneen Rekruten und eenen Offizier theilen, des wäre ja janz jegen die Disziplin. Was würde woll mein Koppel sagen —“ Knusmeyer machte bei diesen Worten unwillkürlich einen Sprung, er glaubte nicht recht gehört zu haben. Sein Unteroffizier, sein Vorgesetzter, sein Nebenbuhler, das war mehr, als ein harmloses Gemüth vertragen konnte.

„Ei Herr Jesus, mei lutes Thierche,“ schrie er perplex, „mei Koppel — Ihr Koppel? mei Korporal — Ihr Unteroffizier? des wäre Sie ja schrecklich, des läbe Sie ja jehn Jahre Festung. Da sehn Sie wieder mein Pech. Ich habe Sie's ja immer gesagt, des ich ein elendes Keschöpf bin. Da habe ich mir monatelang Mühe jefeben, einmal recht verliebt zu sein, un nu, wo es endlich kullückt ist, is meine Liebste karulich mal meine, und was das Schlimmste is, abenein die Braut von meinem Unteroffizier. Wir haben Sie, mei lutes Freilein, ich wer Sie jekt lehn,“ fügte er ängstlich hinzu. „Wir haben Sie nemlich in einer Viertelstunde Koppel, und da muß ich in die Kaserne sin.“

Rieke mußte unwillkürlich lachen über die Angst, welche sich jetzt in dem Gesicht des armen Fäsiliers deutlich spiegelte.

„Ach was,“ rief sie, „Sie bleiben hente hier, ich mache uns einen strammen Kaffee, und da können wir so recht ungestört plaudern, denn, wie id Ihnen sagte, wenn id Ihnen ooch nich mein Herz janz versprechen kann, so is ja damit noch nich jefagt, daß ich nich wenigstens eenen kleenen Theil von Anhänglichkeit vor Ihnen referjert halte, namentlich weil mir Ihre järtliche Liebe wirklich uffrichtig rührt.“

Mit diesen Worten hatte sich Rieke an den Herd begeben, bald prasselte in der Kochmaschine ein lustiges Feuer, und eine Viertelstunde später saßen beide in traulichem Gespräch beim Kaffee, bei welcher Gelegenheit Knusmeyer dem von Rieke reichlich spendierten Kuchen wacker zusprach.

(Fortsetzung folgt.)

(Veserucht.) Thu' was du kannst und laß das Andre, dem der's kann, Zu jedem Werk gehört ein ganzer Mann.

Deutsches Reich.

Ein Auswanderer, der in einem Gasthaus zu Mannheim übernachtet hatte, entfernte sich heimlich aus dem Hause und ließ sein 7jähriges Kind zurück.

(Ein theurer Scherz.) Vor dem Schöffengericht Hersfeld kam jüngst ein Fall zur Bestrafung, der nicht ohne besonderes Interesse ist. Der Rentier B. Braun war mit 1 M. bestraft worden, weil sein Hund ohne Maulkorb auf der Straße herumließ. Herr Braun aber hatte gegen diese Strafe Einsprache erhoben, wurde auch freigesprochen, da er nachweisen konnte, daß er selbst gar nicht im Besitze eines Hundes sei. Kaum hatte Braun dieses für ihn günstige Urtheil angehört, so griff er in die Tasche, holte einen Briefschreiber mit einem Hund heraus, stellte denselben höhnisch vor den Richter und sprach: „Ah, ich habe doch einen Hund.“ Das Schöffengericht sah dieses als eine Beleidigung an und verurtheilte Braun zu 100 M. Strafe.

Singen, 11. März. Zwei Damen, welche aus der Schweiz kamen und gen Württemberg wollten, wurden wegen ihrer auffallenden Corpulenz angehalten und vieler steuerbarer Dinge, wie Taschentücher u. anderer Seidenwaaren entledigt. Die Strafe war bedeutend.

Ausland.

Petersburg, 13. März. Der Kaiser ist heute von Gatschina hier eingetroffen.

Tunis, 12. März. Gegen 1000 Dissidenten im Süden von Tunis griffen eine französische Rekognoszirungs-Abtheilung bei Edjem an, wurden jedoch geschlagen und ließen 10 Todte am Blate; die Verwundeten nahmen sie mit. Gerüchtweise verlautet, die Dissidenten hätten Al-ben-Khalifa zum Bey proklamirt. — Von Gassa und Gabes werden steigende Kolonnen gegen die tripolitanische Grenze abgehen.

Handel und Verkehr.

Reutlingen, 11. März. Der gestrige 3. Baummarkt in diesem Monat war wieder sehr stark mit Obstbäumen besetzt, aber die Borräthe waren bald mit Ausschlag, und zwar Apfelbäume bis zu 2 M. 60 Pfg. und 3 M. in Folge der Anwesenheit von Baumhändlern bis aus dem Elsaß, vergriffen. Ebenso waren Ortsvorsteher auf dem Markte, welche ihre Gemeindepflanzungen durch bedeutende Einkäufe ergänzen wollten; aber manche konnten ihren Bedarf nicht decken. Bedauerlich ist, daß durch diese hohen Preise die Baumzüchter und Weingärtner veranlaßt werden, manche Bäume, die wohl noch 1 oder 2 Jahre an ihrer Erziehungsstätte gestanden wären, auf den Markt zu bringen, und daß man durchschnittlich schwächere Bäume auf dem Markte findet, als in früheren Jahren. Möchten doch alle Baumpflanzer heuer bei der trockenen Bitterung nach dem Pflanzen ihren Bäumen einige Juni Was-

ser zugießen und ja nicht vergessen, die Stämme der Bäumchen mit schwachem Reisack einzubinden, daß dieselben nicht durch zu starke Ausdünnung und Berodnung leiden, denn solche schwache Stämmchen haben weniger Reserverstoff, als stärkere Bäume, und deshalb sind sie nicht im Stande, viel zuzusetzen.

Ulm, 13. März. Die Tuch-Messe nahm heute ihren Anfang. Die Zufuhren entsprechen in Qualität und Quantität, soviel sie bis jetzt zu überblicken sind, den letztjährigen Messen. Wenn auch schon einzelne Verkäufe stattgefunden haben, so hat sich das Geschäft doch noch nicht völlig entwickelt, da viele Käufer erst mit den Nachmittags-Zügen einzutreffen pflegen.

Heilbronn, 12. März. Der Mangel an dem nöthigen Streumaterial macht sich laut „N. L.“ bei den hiesigen Viehbesthern in diesem Frühjahr sehr fühlbar. Um demselben abzuhelfen, hat der hiesige Gemeinderath angeordnet, daß durch städtische Arbeiter Waldstreu gesammelt und solche zum Selbstkostenpreis an die Viehbesther abgegeben werde. (Ein einspänniger Wagen soll ca. 3 1/2 M., ein zweispänniger ca 5 M. kosten.)

Stuttgart, 13. März. (Landesproduktbörse.) Von jetzt an werden wieder die Mehlpreise regelmäßig notirt, jedoch wird innerhalb jeder Sorte ein Rahmen von 1 1/2 bis 2 Mark gelassen, wodurch die wirklichen Preise richtiger getroffen werden können. Die heutigen Preise sind: pr. 100 Kilogramm

Weizen, bayr.	26 M.	— bis 26 M.	40
do. russ.	23 M.	50 bis 25 M.	80
Gerste bayr.	21 M.	— bis — M.	—
Haber	16 M.	80 bis — M.	—
Mehl No. 1	36 M.	— bis 38 M.	—
No. 2	33 M.	— bis 35 M.	—
No. 3	31 M.	— bis 33 M.	—
No. 4	26 M.	— bis 28 M.	—

Der Bericht selber geht dahin, daß in Folge der guten Bitterung, die Sommersaaten so ziemlich beendigt sind und daß es wieder an Regen fehlt. Uebrigens ist der Stand der Saaten ein so außerordentlich günstiger, daß schon ganz besonders nachtheilige Umstände eintreten müßten, um eine ganz günstige Ernte zu verhindern. Die Geschäftslage ist fortwährend flau, was darauf hindeutet, daß nicht ausreichend Borräthe bis zur Ernte vorhanden sind. Der heutige Umsatz belief sich auf etwa 10 000 Centner.

Ragold, den 11. März 1882.			
Neuer Dinkel	9 10	8 83	8 50
Kernen	—	—	12 50
Haber	8	—	7 56
Gerste	9 80	9 66	8 50
Bohnen	9	—	8 55
Waizen	12 70	12 29	11 —
Roggen	10 50	10 39	10 30
Wicken	9	—	8 40
Linzen	—	—	12 —
Linzen-Gerste	9	—	8 71
Roggen-Waizen	—	—	11 30

(Veserucht.) Thu' was du kannst und laß das Andre, dem der's kann, Zu jedem Werk gehört ein ganzer Mann.



Berneä.
Lang-, Klob- und Brennholz-Verkauf.



Am Donnerstag d. 23. d. M.

Vormittags 10 Uhr werden aus dem Gemeindewald 307 Stamm Lang- u. Klobholz mit 328,68 Fm. und Nachmittags von 2 Uhr an ca. 100 Am. Scheiter u. Brühlholz verkauft.

Kaufsliebhaber werden zur vorbenannten Zeit auf hiesiges Rathhaus eingeladen.

Den 14. März 1882.

Städt. Amt. Brenner.

Spielberg.
Reinen Sommer-Weizen

zur Saat
empfehl

Rueff.

Altenstaig.
I. Sommer-Saatweizen

empfehl

Fr. Jaist.

Berneä.
2 Sorten schöne rothe Sekkartoffeln

sowie sehr schönen

Sommer-Saatweizen
hat zu verkaufen

Kaufmann Gub.

Breitenberg.
Brennholz-Verkauf.

Am Freitag, den 17. März d. J. Nachmittags 1 Uhr, kommen aus den Gemeindewaldungen hier zum Verkauf:

- 207 Am. Nadelholzscheiter,
- 55 " do Prügel und
- 11 " buchene Scheiter und Prügel,

wozu Käufer eingeladen sind.

Gemeinderath.

Holz-Verkäufe.

Revier Baiersbrunn. Am Montag den 20. d. M. Vorm. 10 Uhr auf dem Rathhaus zu Baiersbrunn aus dem Staatswald Hirschkopf Abth. 9 (Hüttenteich): 1995 Nadelholzstämme mit 116 Fm. 3. u. 558 Fm. 4. Cl., 2911 Gerüststangen mit 491 Fm. (5. Classe), 109 Stämme mit 21 Fm. 1. u. 51 Fm. 2. Cl., sowie 212 Ausschüßlöcher mit 158 Fm.

Revier Reichenbach. Am Dienstag den 21. d. M. Vorm. 10 Uhr auf dem Rathhause in Reichenbach aus Abth. 4 des Rosenbergs, in der Nähe von Reichenbach: 3033 rothtannene Hopfenstangen 1., 2. und 3. Cl., 2005 weißtannene Hopfenstangen 1., 2. und 3. Cl., sowie 18000 Reisstangen von 3 bis 8 Mtr. Länge.

Altenstaig Stadt.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Straßenbaues im obern Nagoldthal werden bezüglich der Beherbergung und des Aufenthalts von Fremden der Einwohnerschaft nachstehende gesetzliche Bestimmungen in Erinnerung gebracht:

1., Personen, welche Wohnungen, Wohnelasse oder Schlafstellen vermietthen, sind verpflichtet, diejenigen, welche sie in Miethe nehmen, innerhalb 8 Tagen nach deren Einzug der Ortspolizei-Behörde anzuzeigen;

2., Dienstherrschaften und Gewerbeinhaber sind gehalten, den Eintritt neuer Diensthöten, Lehrlinge, Gehilfen oder Arbeiter innerhalb 8 Tagen nach dem Dienst-Eintritt der Ortspolizei-Behörde anzuzeigen;

3., Neu anziehende Personen sind verpflichtet, sich bei der Ortspolizei-Behörde innerhalb 8 Tagen von dem Tag ihres Anzugs an, schriftlich oder mündlich anzumelden, auch sich auf Verlangen über ihre Staats- und Heimath-Angehörigkeit und über ihre sonstigen persönlichen und Familien-Verhältnisse genügend auszuweisen.

4., Mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu acht Tagen wird nach Art. 15 des Pol. Str. Ges. bestraft

wer den Vorschriften in Betreff der Beherbergung von Ortsfremden, des Ausweises über Staats- und Gemeinde-Angehörigkeit beim Anzug in eine Gemeinde, der Anzeige von Wohnungsmietthen oder von dem Eintritt von Diensthöten, Lehrlingen, Gewerbegehilfen oder Arbeitern entgegenhandelt.

Man steht sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß Nichterhaltung vorstehender Vorschriften, unmaßsächlich abgerügt wird.

Den 17. September 1881.

Stadtschultheißenamt.

Walddorf.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte und Bekannte auf

Donnerstag den 16. März

in das Gasthaus zum „Walldhorn“ hier freundlichst einzuladen.

Rudolf Müller, Bierbrauer,
Sohn des + Kaufmann Müller hier

Maria Walz,

Tochter des Jakob Walz, Walldhornwirths hier.

Universal-Catarrh und Husten-Bonbons

Paquet à 15 Pfg.

von **E. O. Moser & Cie.** in Stuttgart.

Zu haben bei Herren **C. D. Beerl, Chr. Burghard** und **C. Walz** in Altenstaig.

Stuttgarter

katholische Kirchenbau-Loose

sind zu haben bei

W. Rieker.

Egenhausen.

Auf bevorstehende Confirmation

empfehl

schwarze Cachemirs & Thibets

(direkt von der Fabrik bezogen)

in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen

J. Kaltenbach.

Altenstaig.

Entlaufen

ist in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ein **schwarzbrauner Wildhöttenhund**. Derselbe wolle gegen Belohnung abgegeben werden bei

Bierbrauer Luz
zu den 3 Königen.

Vor Anlauf wird gewarnt.

Tausende

di: an Bettnäßen u. Blasenschw. gelitten, verdanken ihre rasche Heilung mein. Spezialverfahr. Prosp. u. beglaub. Zeugn. gratis durch **F. C. Bauer, Wertheim a. M.**

Pathen- (Dötes)-Briefe,

bei **W. Rieker.**

Spielberg.

Einem einspännigen Wagen
und einen

Kuhwagen,

gebraucht, sowie einen **neuen einspännigen Kuhwagen;**

ferner einen

neuen Flanderpflug

und einen

neuen Amerikanerpflug,

sowie einen

neuen Trädrigen Handkarren

hat billig zu verkaufen

Schmiedemeister Brösamle.

Die

Württ. Landeszeitung

und

Stuttgarter Handelszeitung

mit den drei Wochenbeilagen:

„Der Kapitalist“

„Verlosungsblatt“

und

„Der Better aus Schwaben“

ist bei ihrem reichen und mannichfaltigen Inhalt die weitans

billigste Zeitung

Süddeutschlands.

Man abonniert pro II. Quartal 1882 beim nächsten Postamt um nur 1 M. 96 J ohne Postgebühr.

Die neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnementsquittung die bis Ende März erscheinenden Nummern gratis und franco zugestellt, auch wird denselben das I. Quartal 1882 des Verlosungsblatts, sowie der Verlosungskalender pro 1882 und der bis jetzt erschienene Theil des zweibändigen Stuttgarter Originalromans

„Heimliche Ehe“

gratis und franco nachgeliefert.

Altenstaig.

Noten-Papier, Seiden-Papier, Glanz-Papier, Glaspapier, Post- und Amts-Converts

empfehl

W. Rieker.

Keine Zahnschmerzen mehr!

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher bei Gebrauch von Goldmann's Kaiser-Zahnwasser jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter.

S. Goldmann & Co.,

Breslau, Schuhbrücke 36.

In Altenstaig nur allein echt zu haben bei

W. Rieker.

Frankfurter Goldkurs

vom 12. März. 1882.

20-Frankenstücke	M. 16. 17-21
Englische Sovereigns	20. 38-43
Dulaten	9. 51-56
Russische Imperiales	16. 70-74
Dollar in Gold	4. 22

